

# Neue Hoffnung für Familie Dirani

Wie der Projektpartner von Brot für die Welt in Simbabwe hilft



Gift Dirani (65) und seine Frau Evelyn (61) leben mit 5 ihrer 11 Kinder und 3 Enkelkindern auf ihrem Hof in Nyanyadzi, Chimanimani an der Ostgrenze Simbabwes.

Foto: Karin Schermbrucker/Brot für die Welt

Kaum ein afrikanisches Land ist so stark vom Klimawandel betroffen wie Simbabwe. Vor allem im Osten des Landes leiden die Kleinbauernfamilien unter Dürren und Zyklen. So wie Familie Dirani.

In den 42 Jahren ihrer Ehe teilten Evelyn und Gift Dirani auf ihrem fruchtbaren Land ein bescheidenes, aber erfülltes Leben. Strom gab und gibt es bis heute nicht, der nächste Wasserhahn ist Hunderte Meter entfernt. Aber irgendwie warf die Ernte immer genug ab, für sie, ihre Kinder und die Enkel.

Bis vor ungefähr zehn Jahren. Da begann, was bis heute anhält: Die Temperaturen stiegen, die Erträge ihrer Felder sanken.

Die Regenzeit setzte immer später ein. Und wenn sie Ende November endlich kam, dann meist nur mit geringen Niederschlägen. Oder mit so heftigen, dass ihre Felder regelrecht weggeschwemmt wurden. Erst war es ein Tag in der Woche, an dem sie mit leerem Magen zu Bett gingen. Dann zwei. „Hunger macht mir mehr Angst als alles andere“, sagt Gift Dirani heute.

## Mit den Folgen des Klimawandels leben

Ohne die Unterstützung von TSURO hätte die Familie die vergangenen Jahre vielleicht nicht durchgestanden. Vor rund 20 Jahren von Bauern und Bäu-

rinnen gegründet, ist aus der Graswurzelbewegung eine Institution im Osten des Landes geworden. Mit finanzieller Unterstützung von Brot für die Welt helfen aktuell 43 Mitarbeitende mehr als 1.000 Kleinbauern und -bäuerinnen, mit den Folgen des Klimawandels zu leben und gleichzeitig die Umwelt zu schützen. Welches Saatgut funktioniert unter den veränderten Klimabedingungen, wie lässt sich der geringe Niederschlag effektiv nutzen, wie die Schäden von Stürmen minimieren? Auf diese Fragen liefert TSURO Antworten. Die Bauern und Bäuerinnen verbreiten das erworbene Wissen im eigenen Dorf weiter. Ein

Schneeball-System, von dem Zehntausende profitieren.

## Weithin sichtbare Erfolge und zuversichtlich in die Zukunft

Die Erfolge der Anstrengungen sind bei Familie Dirani schon von Weitem sichtbar. Dutzende Steinreihen zeichnen ein markantes Muster in den Hang. Sie schützen die Erde vor Erosion. Drei Jahre lang haben die Eheleute unter Anleitung von TSURO daran gearbeitet, an tausenden Stellen kleine Kuhlen ge graben. So rauschen heftige Regenfälle nicht mehr ungebremst ins Tal, reißen die Pflanzen auf den Feldern nicht

mit, und die Erde bleibt länger feucht. Zudem stellen die Diranis nun ihren eigenen Bio-Dünger her. Mit Erfolg: Auf ihren Feldern gedeihen Erdnüsse, Sorghum, Fingerhirse und Sesam.

Auch wenn sie auf einen Hügel klettern müssen, um Handy-Empfang zu haben: Gift und Evelyn Dirani haben sich der WhatsApp-Gruppe von TSURO angeschlossen. So können sie ihre Kenntnisse an andere Bauern und Bäuerinnen weitergeben und ihrerseits Tipps erhalten – zum Beispiel für die Honigproduktion. Denn auch Biennenstöcke besitzen die Diranis mittlerweile. Inzwischen blücken sie wieder zuversichtlich in die Zukunft.

## Termine

„Shalom-Geschichten – Friede in mir und der Welt. Die Bibel neu erzählen“, Freitag, 5. November, Gemeindehaus der ev.-ref. Kirchengemeinde Heiligenkirchen, Kirchweg 16. Frauen treffen sich zum Schreibworkshop von 16 bis 19 Uhr unter Leitung von Brigitte Fenner. Die Gebühr beträgt 7 Euro. Anmeldung unter [bildung@lippische-landeskirche.de](mailto:bildung@lippische-landeskirche.de) oder 05231/976-742.

Bundesweite Eröffnung der neuen Brot-für-die-Welt-Kampagne in Lippe, Samstag, 27. November, 19.30 Uhr, Landestheater Detmold. Theaterabend zum Motto der 63. Aktion von Brot für die Welt „Eine Welt. Ein Klima. Eine Zukunft.“ Karten für den Abend sind direkt über das Landestheater erhältlich. Weitere Informationen: Sabine Hartmann Tel.: 05231/976-864.

Bundesweite Eröffnung der neuen Brot-für-die-Welt-Kampagne in Lippe, Sonntag, 28. November (1. Advent), 10 Uhr, Eröffnungsgottesdienst, Christuskirche Detmold (Kaiser-Wilhelm-Platz). Live-Übertragung im Ersten. Weitere Informationen: Sabine Hartmann Tel.: 05231/976-864.

**Brot für die Welt**  
Spendenkonto: Bank für Kirche und Diakonie  
IBAN: DE 10 1006 1006 0500 5000  
BIC: GENODE1KDB  
Online-Spende:  
[www.brot-fuer-die-welt.de/spende](http://www.brot-fuer-die-welt.de/spende)

Nach jetzigem Stand gilt die 3G-Regel.  
Weitere Termine finden Sie unter [www.lippische-landeskirche.de/termine](http://www.lippische-landeskirche.de/termine)

## Kontakt

Lippische Landeskirche  
Landeskirchenamt  
Leopoldstr. 27,  
32756 Detmold  
Tel.: (05231) 976-60  
[www.lippische-landeskirche.de](http://www.lippische-landeskirche.de)  
E-Mail:  
[lka@lippische-landeskirche.de](mailto:lka@lippische-landeskirche.de)

## Impressum

Evangelisch in Lippe  
Eine Beilage der  
Lippischen Landeskirche in  
Zusammenarbeit mit der  
Lippischen Landes-Zeitung

Verantwortlich:  
Tobias Treseler  
Redaktion:  
Birgit Brokmeier,  
Öffentlichkeitsreferat  
Leopoldstraße 27,  
32756 Detmold  
Tel.: (05231) 976-767  
[birgit.brokmeier@lippische-landeskirche.de](mailto:birgit.brokmeier@lippische-landeskirche.de)  
Im Internet unter der  
Adresse [www.lippische-landeskirche.de](http://www.lippische-landeskirche.de)

Produktion:  
Lippischer Zeitungsverlag  
Giesdorf GmbH & Co. KG  
Druck: Bruns Druckwelt  
GmbH & Co. KG, Trippel-  
damm 20, 32429 Minden

# Wo Wasser Licht und Hoffnung erzeugt

Indigene Familien setzen in Guatemala ihr Recht auf ein menschenwürdiges Leben durch



Jahrelang haben die Indigenen im Norden Guatemalas dafür gekämpft, Strom zu bekommen. Dank der Unterstützung von Brot für die Welt haben sie jetzt Licht – und die Kinder können abends noch Hausaufgaben machen.

Foto: Florian Kopp / Brot für die Welt

Obwohl sie in einer Region leben, in der private Unternehmen mehr Energie produzieren, als im ganzen Land benötigt wird, sind viele indigene Familien nicht an die Stromversorgung angeschlossen. Eine kleine Partnerorganisation von Brot für die Welt will das ändern – sie setzt auf eine umweltschonende und soziale Alternative.

41 Jahre lang dauerte die Finsternis für Mario Chic. Seine Mutter hatte sich vor den Häschern der Militärdiktatur in den Wald geflüchtet, nachdem ihr Dorf niedergebrannt worden war. Dort kam der Junge – wie so viele Maya-Kinder – auf einer Bastmatte zur Welt. Tagsüber drang nur sanftes Licht durch das dichte Blätterdach. Nachts war es stockdunkel und Feueranzünden streng verboten, es hätte die Flüchtlinge verraten. Als der Krieg 1996 zu Ende ging, konnten Chic und die anderen Flüchtlinge zwar den Wald ver-

lassen und sich in der Region Quiché ein neues Leben aufzubauen. Doch die Mächtigen im Staat blickten weiterhin über sie hinweg: Strom, Wasserleitungen und Straßen blieben lange ein Traum in der Zona Reina, wo nach Kriegsende Tausende Flüchtlingsfamilien angesiedelt wurden. Anfang der 2000er Jahre waren die Indigenen es leid, ihre Benachteiligung einfach hinzunehmen. „Wir hatten Flüsse, und wir wollten daraus Strom gewinnen“, erinnert sich Chic. Unterstützung erhielten die Indigenen von MadreSelva, einer kleinen Umweltorganisation, die Teil des von Brot für die Welt mitgetragenen ökumenischen Netzwerks Jotay ist. Das größte Problem für ihr Vorhaben: Guatemalas Wirtschaftselite und die Politiker hatten andere Pläne. Zwar wollten auch sie die abgelegene, regnerische Bergregion nutzen, um Strom durch Wasserkraft zu erzeugen. Aber nicht, um die indigene Bevölkerung zu

versorgen, sondern um Profit zu machen und den in der Region produzierten Stroms nach Mexiko und in die mittelamerikanischen Nachbarländer zu exportieren.

zum Nutzen aller umgesetzt werden konnte, galt es jedoch, viele Widerstände zu überwinden. Zeitungen veröffentlichten Hetzartikel gegen Madre Selva, bezahlte Schlägertrupps lauerten den Mitarbeitenden auf. Doch die Befürworter des Projektes verzagten nicht. Sie haben Kanäle aus, leiteten einen Teil des Flusses um, legten Sedimentierungsbecken an, stellten Strommasten auf, verlegten Kabel, bauten ein kleines Elektrizitätswerk. Die ganze Gemeinde half dabei.

2012 ging schließlich die erste Turbine ans Netz. Seither hat sich das Leben im Dorf rasant verändert. Ein Handyladen und eine Schweißerei haben eröffnet. Kinder brauchen keine Kerzen mehr, um abends Hausaufgaben zu machen. Jugendliche können per Handy und Computer ein Fernstudium absolvieren. Fünf Mini-Wasserkraftwerke gibt es bereits in der Gegend, weitere sind in Planung.